

Predigt am 8.6.2008 in Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf

Gott war vor aller Zeit
Gott will auch jetzt mitten unter uns sein
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,
es ist eine alte Frage, die uns heute in diesem Gottesdienst beschäftigt. Es ist die Frage, wie fern Gott eigentlich ist, der Welt und jedem einzelnen – oder wie nah... uns? Wie fremd ist ER, der Vater, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde – und sein eingeborener Sohn, unser Herr Jesus Christus – und der Heilige Geist, der weht wo er will. Wo ist Gott, der Dreieine, wann begegne ich ihm, wo steckt er, wann spüre ich ihn, wie empfangen ich klare, eindeutige Botschaften, wo bleibt aber auch alles irgendwie schwafelig, nebelig, un-fass-bar.

Wenn es uns schlecht geht, kommen diese Fragen von ganz allein. Aber auch sonst im Leben tauchen sie immer mal wieder auf – und es wäre dumm, würde man sich vor dem Fragen drücken.

In Israel wurde gefragt, z.B. der Prophet Micha, damals vor über 2 500 Jahren:

„Womit soll ich vor den Herren treten, diesen großen und erhabenen Gott? Was soll ich ihm bringen, wenn ich mich vor ihm niederwerfe? Soll ich einjährige Rinder als Opfer auf seinem Altar verbrennen? Kann ich ihn damit erfreuen, dass ich ihm Tausende von Schafböcken und Ströme von Olivenöl bringe? Soll ich meinen erstgeborenen Sohn opfern, damit er mir meine Schuld vergibt?“ (Micha 6,6-7)

Kann ich Nähe zu Gott gewinnen, indem ich ihn mit Leistung beeindrucke – oder mit Opfern? Das Liebste hingeben, selbst das eigene Kind, meinen Besitz, schaffe ich so Verbindung zu Gott? Erreiche ich Güte, Liebe Gnade, Weisung für mein Leben?

Wir mögen heute belustigt lächeln über Ströme von Olivenöl für Gott oder uns gruseln beim Gedanken an tote Erstgeborene, aber die Frage, wie nah oder fern Gott ist in meinem Leben, wird heute genauso gestellt wie damals: Wo bist Du jetzt, Gott? Fragen Menschen nach einer schlimmen Diagnose. Warum bist Du so weit weg; hast Du es gar nicht mitbekommen, was passiert ist? Fragen Menschen in Trauer. Bist du unserem Kind nah? fragen Eltern bei der Taufe. Hast Du unseren Weg schon bis hierher geleitet? Fragen Brautpaare. Wirst DU diese Welt weiter auf den Abgrund zu rennen lassen, Gott? fragen wir uns. Viele Fragen...

In (alten) Märchen steckt oft tiefe Weisheit und mit einfachen Worten klären sie manche Frage. Ich erzähle Ihnen heute Morgen deshalb das Märchen „Vom Geheimnis des Königs“. (nacherzählt nach: Wilhelm Bruners, aus: „Sich erzählen lassen“, B. Kühlem Verlag Mönchengladbach)

Nie hatte auch nur ein einziger Mensch den König gesehen – dort in einem fernen Land. Trotzdem konnten die Menschen jeden Tag von ihm hören, ja es war erstaunlich: Täglich war er mit seinen Worten gegenwärtig. Jeden Morgen nämlich kam ein Bote vom Schloss und verkündigte etwas vom König: manchmal ermutigend, manchmal tadelnd, immer aber gerecht und unbestechlich.

Vor allem den Armen halfen die Erklärungen des Königs; es war als wäre er einer von ihnen, denn viele Gesetze gaben ihnen Sicherheit und Schutz vor den Reichen und Mächtigen. Aber auch die Vermögenden hatten Respekt vor ihrem König, denn sie spürten: was er sagt, ist eine

wichtige Hilfe für uns. Und so blickten die Menschen in seinem Reich einander fast stolz an, wenn sie von ihrem König sprachen.

In der Stadt des sozusagen unsichtbaren Königs lebte auch ein weiser Schuster, der bei allen Menschen in hohem Ansehen stand. Er konnte nicht nur wunderbar alte Schuhe reparieren und neue herstellen; mehr noch, alle, die zu ihm kamen und einen Rat suchten, gingen gestärkt von dann und beherzigten gerne seine Worte.

Eines Tages erschien ein umherziehender Spielmann auf dem Markt der Stadt und unterhielt die Leute mit seinem Können. Zwischendurch fragte er sie:

Wie ist das Leben so in eurer Stadt? Ich war ja noch nicht hier. Wie steht es zum Beispiel mit dem König und seiner Regierung?

Oh, wir haben einen großartigen König, gütig und gerecht.

Und wo ist er? fragte der Spielmann.

Er wohnt in einem Schloss oberhalb der Stadt. Wir haben ihn aber noch nie gesehen. Kein Mensch hat ihn bislang gesehen.

Da fiel der Spielmann fast um vor Lachen. Was seid ihr dumm! Wer sagt denn, dass euer König überhaupt noch lebt? Vielleicht ist er längst tot und einer seiner Diener herrscht über euch. Ja, ganz bestimmt ist er tot. Sonst würde er sich doch sehen lassen, sich zeigen in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit.

Der Spott des Spielmanns wirkte. Langsam fragten sich immer mehr Menschen, was von einem König zu halten sei, bei dem es keinen Nachweis der Existenz gibt. Immer mehr Menschen wünschten sich, doch einmal einen Blick ins Schloss werfen zu können. Lasst uns den König suchen. Wir brauchen einen Beweis. Sie berieten sich, wie sie es wohl am besten anstellen sollten – schließlich wollten sie nicht vom König bei ihrem Plan überrascht werden – falls es ihn denn überhaupt gäbe, den König.

Der Spielmann hatte mit seinen Sticheleien auch die Tochter des weisen Schusters beeindruckt. Sie liebte ihre Eltern, aber in letzter Zeit fand sie es viel spannender, Zeit außerhalb des Elternhauses zu verbringen. Eines Abends kam sie zu ihrem Vater und brachte mit etwas Mühe den Satz heraus: Ich will mit den anderen los, um den König zu sehen.

Der Vater sah sie nachdenklich an und sprach:

Kind, ich habe dich immer gelehrt, das Geheimnis deines Nächsten zu achten. Auch der König hat ein Recht auf sein Geheimnis. Bisher waren die Menschen unter seiner Herrschaft doch glücklich und zufrieden... aber ich kann Dich nicht davon abhalten zu gehen, um herauszufinden, was es mit dem Geheimnis des Königs auf sich hat.

Die Tochter verließ also das Haus und schloss sich denen an, die – geführt vom Spielmann – hinauf zum Schloss zogen. Als sie das Tor erreichten, staunten sie nicht schlecht, denn es stand weit offen. Auch die Wächter des Schlosses leisteten keinen Widerstand und so streiften sie durch die Räume und Säle, die Erker und Flure und wunderten sich, wie einfach alles eingerichtet war, als wohne gar kein König darin, sondern ein schlichter, bescheidener Mensch. Da bewunderten sie ihren König wieder einmal zutiefst. Aber – wo war er?

Hab ich es euch nicht gesagt, schrie der Spielmann im wilden Triumph und tanzte auf dem glatten Parkettboden. Alles nur gelogen. Euer König ist gar nicht zu finden. Es gibt ihn gar nicht. Ihr habt euch geirrt, ihr seid einer Phantasie nachgerannt, habt euch was zurechtgeträumt.

So ähnlich klingt es heute, wenn es wieder einmal eine schlimme Katastrophe gab, als wäre es der Beweis „Gott – das ist ein Irrglaube; Gott gibt es gar nicht.“ Alle, die es schon immer

besser wussten, finden beliebig viele Gegenbeweise, Beweise gegen Gott, Beweise gegen einen gütigen, menschenfreundlichen Gott..

Die, die immer auf Gott vertrauten, wir, stehen oft genug so sprachlos herum wie die Leute aus dem Dorf in unserer Geschichte.

Macht mich doch zu eurem König rief der Spielmann in die überraschte Menge.

Da stehen sicher zu jeder Zeit noch einige andere Menschen bereit, die gerne so groß und wichtig sein möchten, quasi Gott-Ersatz. Und die kann man sehen, anfassen. Gott eben nicht.

Die Tochter des Schusters war ja auch mitgegangen; sie hatte ihren eigenen Weg durchs Schloss gefunden und stand auf einmal im großen Regierungssaal. Vorsichtig ging sie umher. Da öffnete sich plötzlich unter ihr der Boden und sie stürzte in die Tiefe. Schon dachte sie, ihr letztes Stündchen habe geschlagen, da fiel sie auf die Füße und erkannte, dass sie in einem schwach erleuchteten Felsengang stand. Sie raffte sich auf und ging den Weg entlang. Schließlich gelangte sie an eine Treppe, die steil hinunter führte. Stufe um Stufe ging sie hinab, bis sie vor einer Tür stand, die sie mit klopfendem Herzen aufdrückte. Sie schloss die Augen, als es auf einmal hell wurde. Als sie sie vorsichtig wieder öffnete, stand sie in der Werkstatt ihres Vaters.

Der schaute sie ernst an und legte ihr die Hand auf die Schulter.

Nun hast Du mein Geheimnis entdeckt. Ich bin der König, ich habe immer unter den normalen Menschen gelebt. In einem Schloss – hoch oben und fern – sein, das wollte ich nicht.

Das war nun doch zuviel für seine Tochter, sie sank auf den Boden und schaute ihn fassungslos an. Du bist König und wolltest einfach nicht hoch oben und fern im Schloss wohnen? Deshalb hast Du Dich unter die Menschen geschummelt? Ja, ich will ihnen nahe sein.

Im Schloss wurde derweil nach der Tochter des Schusters schon gesucht. Gerade standen alle im Regierungssaal um die Öffnung im Boden herum und überlegten, wer da hinabsteigen solle, da kletterten der Schuster und seine Tochter ihnen aus dem Felsengang entgegen. Erschrocken wichen sie zurück, doch dann fingen sie an zu begreifen. Der Schuster war eigentlich ihr König! In ihrer Erinnerung tauchten all die guten Gespräche mit ihm auf, die heilsamen Begegnungen, die Ruhe, die sie bei ihm empfanden. Nun verstanden sie, warum sie all die Jahre unter seiner Herrschaft so glücklich gelebt hatten und sie erkannten die Weisheit, die der König *im Zusammenleben mit ihnen* erlangt hatte – der konnte sie wirklich verstehen. Als sich die Leute nach dem Spielmann umsahen, der sie das Misstrauen gelehrt hatte, was er verschwunden und ward nicht mehr gesehen.

Der König lebte weiterhin als Schuster mit ihnen und regierte alle mit großer Weisheit. Das Schloss wurde für alle Besucher geöffnet und noch lange erzählten die Leute die Geschichte vom Geheimnis ihres Königs.

Gott sucht auch unsere Nähe. Gott ist einfach da. Ganz und gar unspektakulär. Nicht mit Hofstaat und Brimborium, sondern gegenwärtig im Heiligen Geist, in der Hoffnung, im Glauben, in der Liebe.

In Jesus Christus ist dieses Geheimnis gelüftet. Gott ist entdeckt als der „Nicht-ferne“.

Und wir müssen uns nicht mit diesen quälenden Fragen aufhalten; vielmehr Energie sollten wir in gelebten Glauben stecken. Der Prophet Micha antwortet damals wie heute: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Oder wie Die Gute Nachricht übersetzt: Der Herr hat dich wissen lassen, Mensch, was gut ist und was er von dir erwartet: Halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmenschen und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott. Amen

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Almut Matting-Fucks
Pfarrerin